

Lokal-Thema

Das Foto könnte bei einer Demo gegen die ärgerlich-hohen Spritpreise geknipst worden sein. Eine Frau mittleren Alters sitzt lässig auf einem Fahrrad, sie lacht in die Kamera. Sportlich schaut sie aus in ihrer weiß-schwarzen Funktionsjacke, in den schwarzen Leggings und mit dem flotten Fahrradhelm. Man nimmt ihr ab, dass das Foto nicht irgendeine Imageidee eines cleveren Fotografen ist. Es ist CDU-Politikerin Mechthild Heil, die seit dem 27. September für den Wahlkreis Ahrweiler/Mayen im Bundestag in Berlin sitzt. Es ist die 17. Wahlperiode, die erste der Andernacherin in der Hauptstadt.

Das Heil-Foto in freundlicher Fahrradpose ist zwar keine Demoerzählung von Freunden alternativer Energie. Es ist Teil der Ausstellung „Bewegende Frauen“ in einer Berliner Galerie, eine „Hommage an Heldinnen des Alltags“, wie die Berliner Morgenpost titelte. Es sind Frauen porträtiert, die ihren Weg gehen, ohne immer an vorderster Medienfront stehen zu wollen. Neben der Aufnahme ist Heil in gleicher Pose gemalt dargestellt. Das Porträt ist mit symbolischem Stoff für ein ganzes Buch aufgeladen. Es erzählt etwa, wo die Architektin Heil seit einhalb Jahren arbeitet, wofür sie sich einsetzt, was sie vermisst in der Hauptstadt.

Heils Arbeitsplatz ist im Paul-Löbe-Haus. Dort, wo auch viele andere Bundestagsabgeordnete aller Parteien ihr Büro haben. Heil ist schon recht schnell nach ihrer Direktwahl in den Bundestag zur Verbraucherschutzbeauftragten der CDU-/CSU-Fraktion gewählt worden. „Das Vertrauen hat mich sehr gefreut“, sagt sie. Es machte sie stolz, dass ihre Kollegen wussten, „die kann das, die schafft das“.

Einer ihrer Vorschläge erreichte bundesweit Aufsehen: Die Idee, dass Tankstellen nur noch einmal am Tag die Preise erhöhen dürfen, aber beliebig oft senken können, stammt von ihr. Heils wissenschaftlicher Mitarbeiter gab den Vorschlag an die dpa (Deutsche Presseagentur) weiter; es dauerte nicht lange, da wurde sie von Spiegel Online zitiert. Die Hamburger Morgenpost und der Berliner Kurier kürten sie sofort zur „Frau des Tages“ und zum „Top des Tages“. Bundesverkehrsminister Peter Ramsauer sprang auf, einige Medien schrieben schnell ihm diesen Vorschlag zu. Derzeit prüft das Wirtschaftsministerium die Umsetzung.

Vom Büro im Regierungsviertel läuft Mechthild Heil meist zu Fuß in ihre Wohnung in Berlin-Mitte gleich um die Ecke. Zu gerne würde sie sich auf ihr Fahrrad setzen, doch das verträgt sich nur sehr selten mit der Dienstkleidung. Mit einer Besprechung in der Fraktion oder beim Parlamentarier-Mittelstand beginnt ihre Arbeit meist gegen sieben Uhr. Bequem könnte sie dann Frühstück, ein kleines Büffet gehört zum Treffen dazu. Doch Heil greift nur selten zu, sie mag das nicht um diese Uhrzeit.

Der Tag nimmt auch ohne Frühstück seinen Lauf, und jeder Tag in Berlin ist anders: Arbeitsgruppe Sport, Ausschuss für Verbraucherschutz, Anhörung französischer Doping-Experten, CDU-Sitzung, Büromitarbeiter instruieren, Rede halten im Bundestag, Debatte im Parlament, Abstimmung, Besuchergruppe Rheinland-Pfalz, Schluss. Meist gegen 22 Uhr. Soziale Kontakte pflegen oder die beinahe schon verschwenderische Kulturfülle der Hauptstadt genießen? Nur in Ausnahmefällen gelingt ihr das. Und am Wochenende

warten die Termine im Wahlkreis. „Die sind mir sehr wichtig. Ich versuche jeden wahrzunehmen“, sagt Heil. Denn eins hat sie in den gut einhalb Jahren Berlin gemerkt: Die Themen, die die Hauptstadt-Journaliste groß rausbringt – manchmal auch aufbläst – interessieren an Rhein, Ahr und in der Eifel weniger.

Heil: Handy ist ihr Kompass

Die CDU-Abgeordnete aus Andernach

Heils Handy ist im Berliner Alltag ihr Kompass, das sie zu den diversen Leuten in den verschiedenen Gebäuden, Büros und Sälen navigiert. Sämtliche Termine sind gespeichert. Natürlich unter Vorbehalt: Pläne können jede Minute über den Haufen geworfen werden. Etwa, wenn die Regierung bei einer Abstimmung im Bundestag ihre Stimme unbedingt braucht und sie ist nicht gerade im Plenarsaal. Oder, wenn eine zunächst eher unscheinbare Debatte im Parlament derart zündelt, dass es nicht schadet, wenn die Reihen in der CDU-Fraktion besser als üblich gefüllt sind. In den Aufzügen der CDU-nahen Büros stecken dann schon mal freundliche Erinnerungszettel, oder die Abgeordneten werden durch eine schrille Sirene aus ihren Büros hinauskomplimentiert. Ist die Debatte noch eine



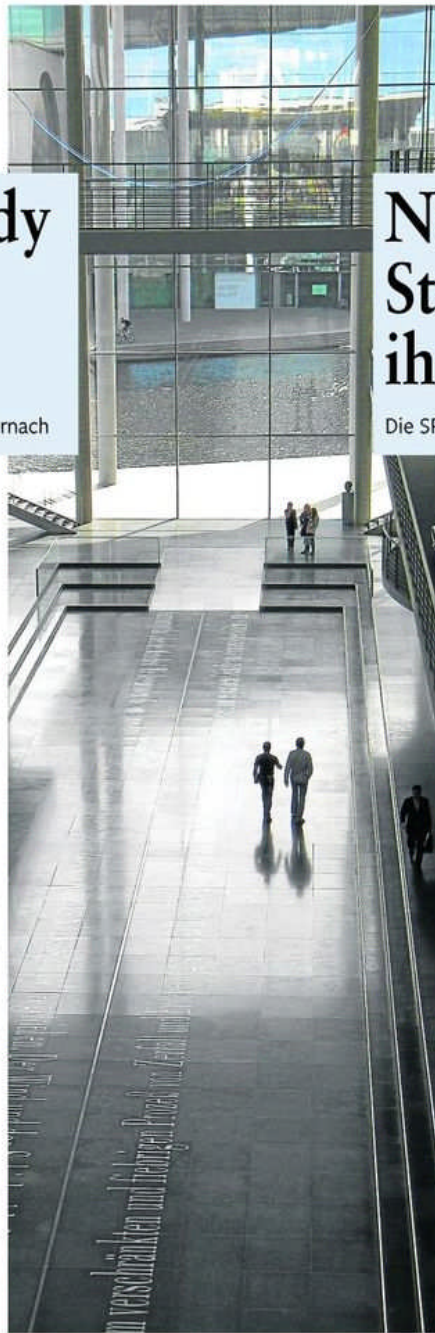
Auf ihr Hobby, das Radfahren, muss Mechthild Heil in Berlin oft verzichten. Die Zeit fehlt, ins Büro geht sie zu Fuß – der schicken Kleidung wegen.

Prise brisanter, schrillen parteiinterne Durchsagen durch einen Lautsprecher. Manchmal kann die Stimme auch ziemlich verärgert sein. Heil verlässt dann ihr Büro in der vierten Etage des Abgeordneten-Komplexes Paul-Löbe-Haus und geht zu Fuß in den Bundestag. Unterirdisch braucht sie für diese Strecke etwa zehn Minuten. An dieses Tunnelsystem sind noch zwei weitere Abgeordnetenhaus angehängt: das Marie-Elisabeth-Lüders- und das Jakob-Kaiser-Haus.

Die Büros im Paul-Löbe-Haus sind alle sehr ähnlich aufgeteilt: Es gibt zwei Eingangstüren zu drei Räumen. Während der Fernseher in Heils Büro zur Standardausstattung gehört, hat sie auch zwei persönliche Habseligkeiten aufgestellt: die Buchstabenkombination „AW“ für Ahrweiler und eine Skulptur des Hitler-Attentäters Philipp Freiherr von Boeselager. In den beiden anderen Büros sitzen die wissenschaftlichen Mitarbeiter und die Sekretärin.

„Meine Mitarbeiter und ich können hier erstaunlich viel bewegen. Darauf sind wir manchmal stolz“, sagt Heil und meint damit Anfragen aus ihrem Wahlkreis unterchiedlichster Art: Aufenthaltsgenehmigung, Baßög, Straßenschilder. Als Bundestagsabgeordnete wird ihr so manche Tür geöffnet, die normalen Bürgern verwehrt bleibt. „Es ist auch einfacher, wenn man die Wege kennt.“ Besonders einen Weg kennt Heil sehr gut: die Strecke von Berlin nach Andernach. Denn eins sagt sie sicher: „Ich will nicht ewig in Berlin bleiben. Die Eifel-Landschaft fehlt mir sehr.“

Unser Redakteur Jan Lindner hat die Bundestagsabgeordneten aus dem Wahlkreis in Berlin besucht



Still und einsam wird es im Paul-Löbe-Haus, wenn die Abgeordneten im Bundestag reden, streiten und abstimmen.

Foto: Jan Lindner

Steckbrief

Mechthild Heil (CDU)

- geboren am 23. August 1961 in Andernach
- lebt in Berlin und Andernach
- verheiratet mit Dr. Franz Josef Heil (Arzt für innere Medizin), drei Söhne
- Architektin, mit ihrem Bruder gehört ihr ein Architekturbüro in Andernach, 14 Mitarbeiter (wird seit Oktober 2009 von ihrem Bruder geführt)
- Hobbys: Laufen, Radfahren, Wintersport, mit Tuffstein arbeiten
- Mitglied des Deutschen Bundestags seit dem 27. Oktober 2009 (Direktmandat)
- Beauftragte der CDU-/CSU-Fraktion für Verbraucherschutz
- Ordentliches Mitglied in den Ausschüssen für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz sowie Sport

Steckbrief

Andrea Nahles (SPD)

- geboren am 20. Juni 1970 in Mendig
- lebt in Berlin und auf einem 250 Jahre alten Bauernhof in Weiler
- verheiratet mit Kunsthistoriker Dr. Marcus Frings (45 Jahre), Kurator Stadtmuseum Offenbach, Tochter Ella Maria (5 Monate)
- Literaturwissenschaftlerin (M. A., neue und ältere Germanistik sowie Politik), stellte Ihre Promotion nach der Wiederwahl in den Bundestag 2005 ein
- Mitglied des Deutschen Bundestags von 1998 bis 2002 und ab 2005
- Generalsekretärin seit November 2009

Wenn die Bundeskanzlerin spricht, hört Andrea Nahles ganz genau hin – zumindest ein paar Sätze lang. Mehr Zeit hat die prominente SPD-Politikerin aus Weiler bei Mayen jetzt gerade nicht für Angela Merkel übrig. Es ist neun Uhr morgens, und der Tag von Andrea Nahles ist bis auf die letzte Minute durchge-

Nahles: Strategie ist ihr Ressort

Die SPD-Abgeordnete aus Weiler

plant. Sie ist schon einen Aktenstapel im Rückstand. Deshalb verfolgt die SPD-Generalsekretärin die Kanzlerin auch nicht im Bundestag. Ein paar Eindrücke aus dem Fernseher in ihrem Abgeordnetenbüro im Paul-Löbe-Haus reichen. Sie müssen es. Später wird sich Nahles, die ebenfalls für den Wahlkreis Ahrweiler/Mayen im Bundestag sitzt, die Debatte live anschauen. Auch um zu hören, wer da was zwischenruft.

Aber gerade im Moment säßen ja genug SPD-Kollegen im Parlament, na ja, zumindest mit Abstrichen. Aber die Flanken der CDU? „Völlig offen. Die demonstrieren gegen die Kanzlerin, das ist ganz offensichtlich. Keiner klatscht“, beobachtet Nahles. „Da sieht man, welche Probleme Frau Merkel in ihrem eigenen Laden hat“, sagt sie und wirkt in solchen Momenten mehr als Generälin denn als einfache Bundestagsabgeordnete.

Dabei versucht sie, die beiden Jobs strikt zu trennen. In ihrem Büro im Willy-Brandt-Haus, der SPD-Partei-Zentrale, ist sie ganz Generalsekretärin der Partei, gerne auch mal Leiterin der Abteilung Attacke.

Sitzt sie wie jetzt in einer Sitzungswoche in ihrem Abgeordnetenbüro – Holzvertäfelung, Schreibtisch, Fernseher, Sofa-Sitzecke – im Paul-Löbe-Haus, ist sie Abgeordnete – meistens. Nahles spricht sich mit ihrer Fraktion, sitzt in Ausschüssen und Arbeitsgruppen

zur Vorbereitung der Bundestagsdebatten. Im Parlament wird vor allem für die Bürger geredet, gestritten, abgestimmt, erklärt sie.

Vorbereitet und verfasst sind die Gesetzesentwürfe schon vorher. Dann ist Regierungspartei und Oppositionsfractionen meist schon klar, ob ein Gesetz daraus wird oder nicht. „Viele meiner Besucher wissen das gar nicht.“ Sie erzählt ihnen dann

auch, dass sie nicht jede beliebige Lesung im Bundestag verfolgt. Ans Rednerpult tritt sie zu den Themen, die sie sich aussucht. Gesundheit und Leiharbeit liegen ihr besonders am Herzen. Als Generalsekretärin darf sie sich auf Platz eins der SPD-Redeliste setzen lassen, das gleiche Recht haben auch die anderen Parteioberen – Frank-Walter Steinmeier (Fraktionschef) und Parteiboss Sigmar Gabriel. Ihr Platzrecht setzt Nahles dabei „mit gebremstem Scham“ ein; sonst droht Ärger in der Arbeitsgruppe, die die Themen erarbeitet hat. Nahles redet gerne im Bun-

destag, sie mag das Spontane, ihrem Vordränger unmittelbar zu antworten. Sie tritt dann mit Stichworten auf Karteikarten an, die sie der Debatte entsprechend umsortiert. „Umsetzen, auf den Vordränger eingehen, das kann ich besser als andere“, sagt Nahles, die gewohnt ist, dass es bei „mir immer viele Zwischenrufe gibt“.

Dabei provoziert sie nur sehr selten. „nein, nein, nein, das ist nicht die Tonlage der SPD. Wir sind nicht auf der Krakelschiene, wir sind nicht die Linkspartei“, sagt dann die Generalsekretärin. Die SPD stehe auch nicht auf die „witzigen Sachen“ der Grünen. „Wir sagen eher: Wir könnten auch regieren, aber besser. Das gelingt mal glaubwürdig mal nicht.“

Als Bundestagsabgeordnete zeigt Nahles natürlich in ihrem Wahlkreis Präsenz. Meist am Wochenende, gerne aber auch mal in der Woche. Sie

hat den Eindruck, dass die Themen, die in Berlin groß rauskommen, dort in der Heimat keine Rolle spielen. Nahles: „Was die Leute im Wahlkreis interessiert, das nehme ich sehr ernst.“ Die Sarrazin-Debatte ist so ein Fall: Da trat in Wahlkreis 14 Mitglieder aus, weil der unstrittige Querkopf in der SPD blieb, es ein Parteiordnungsverfahren gab. „Wenn so etwas passiert, dann ist die Lage richtig brenzlig.“

Das Pendeln zwischen ihrem Heimatort Weiler und Berlin gelingt ihr ganz gut, wie sie sagt. In Weiler wohnt sie mit ihrem Mann und ihrer Tochter Ella (kam im Januar zur Welt) einen 250 Jahre alten Bauernhof, der noch von ihren Urgroßeltern stammt. Als Generalsekretärin hat sie einen anderen Rhythmus als andere Bundestagsabgeordnete und ist nicht nur in den Sitzungswochen in Berlin.

Meist fliegt sie am Wochenende heim nach Weiler zu Mann und Tochter – und öfter mittwochsabends. Nur wenige Stunden später geht es zurück nach Berlin: Nahles nimmt sich dann um 4.45 Uhr ein Taxi zum Kölner Flughafen und landet um 7.30 Uhr in der Hauptstadt. Nur wenig später stehen Besprechungen auf dem Programm: mit Parteichef Gabriel etwa oder mit Guido Westerwelle (betreuen gemeinsam ein Projekt), Gespräche mit ihren Büromitarbeitern, das Beantworten der Anfragen aus ihrem

Wahlkreis, Sitzungen. Jeder Tag ist minutiös durchgeplant. Richtig hart findet Nahles Tage im 45-Minuten-Takt, wenn ihr jede Dreiviertelstunde andere Menschen mit anderen Themen gegenüberstehen und sie zwischenredend noch zwei Reden im Bundestag halten muss.

Dabei mag sie ihr Pensum, sie ist immer drin in diesem Lauf – seit 16 Jahren. Seit sie damals Bundessprecherin der Jusos wurde, ist der Takt stetig gestiegen. „Die ersten Monate war es schockierend“, sagt sie, „aber es ist wie bei einem Leistungssportler, dessen Herz größer wird. Man passt sich an.“ An einem freien Tag hat sie dann eher Probleme, „sich zu entspannen“.

Entspannter geht Nahles inzwischen mit den Berichterstattungen in den Medien um. Dass sie oft äußerst kritisch beäugt wird, dass es auch mal richtig böse wird, stört sie nicht mehr so wie früher. Schließlich benutzt sie ja auch die Medien: „Ich will doch, dass sie über mich schreiben. Das ist ein Teil meiner Arbeit.“

Dann geht die Bürotür auf, ein junges, lässig gekleidetes Kamerteam der SPD spaziert herein, das mit ihr den wöchentlichen Videoblog der Partei drehen möchte. Die Kollegen im Bundestag und ihre Debatte müssen noch ein wenig ohne Andrea Nahles auskommen.



SPD-Generalsekretärin Andrea Nahles in ihrem Abgeordneten-Büro im Paul-Löbe-Haus. Wenn sie ans Rednerpult geht, fühlt sie sich richtig wohl.